

Chemnitzer Geschichtskalender



Online-Plattform der Professur für Europa im Mittelalter und in der Frühe Neuzeit an der
Technischen Universität Chemnitz
www.geschichtskalender.eu

Kalenderblatt Dezember 2016

Von Hochzeitspaaren, (Selbst-)Mord und Tugendheldinnen: Das Chemnitzer Judith-Lucretia-Portal

Stefanie Reinhold,
TU Chemnitz

Von Jahr zu Jahr schreiten Chemnitzer Hochzeitspaare unter dem Judith-Lucretia-Portal zum Standesamt – eigentlich schöne Bilder – würden da nicht die Abbildungen einer Mörderin und Selbstmörderin die Harmonie des Augenblicks stören. Ein Wink mit dem Zaunpfahl, spotten die ZynikerInnen, vielmehr ein erhobener Zeigefinger, resümieren die (Kunst-)HistorikerInnen – und schon beginnt die Suche nach der Bedeutung des Renaissance-Portals.

Nach der Inschrift zierte das Judith-Lucretia-Portal seit 1559 das Bürgerhaus des Chemnitzer Tuchmachers, Tuchhändlers und Ratsherren Merten Groß, welches sich in der Nähe des Alten Rathauses befand. Das aus örtlichem Porphyrtuff gearbeitete und vormals farbige Rundbogenportal umrahmte mit seinen Sitznischen, Säulen und dem Dreiecksgiebel den Eingangsbereich des Hauses. Nachdem das Gebäude mehrfach den Eigentümer wechselte, eröffnete darin 1815 das Hotel „Römischer Kaiser“, welches neben zahlreichen renommierten Gästen auch den letzten sächsischen König Friedrich August III. beherbergte. Durch Umbaumaßnahmen wurde im 19. Jahrhundert der Eingangsbereich verlegt und das Judith-Lucretia-Portal zugemauert, so dass es ein Fenster umrahmte. Als dann 1910 das gesamte Portal abgetragen werden sollte, suchte der Stadtrat einen neuen Standort und fand diesen seitlich des Alten Rathauerturmes, von wo aus damals das Standesamt betreten wurde. Erst zwischen 1947 und 1949 fand das Portal seinen heutigen Platz an der Vorderseite des Rathauerturmes.

Die bemerkenswerten und namensgebenden Figuren der Judith und Lucretia befinden sich über den Sitznischen und begrenzen in einem Rundbogen den direkten Gang durch das Portal. Beide Frauen sind in zeitgenössischen Kleidern des 16. Jahrhunderts dargestellt und gehen auf Erzählungen aus antiker Zeit zurück. Die alttestamentarische Geschichte Judiths erzählt von einer gottesfürchtigen und schönen Witwe, die den Feldzug des assyrischen Hauptmannes Holofernes gegen das israelische Volk stoppt, indem sie sein Vertrauen erringt und den nach ihrer Schönheit begierigen und volltrunken schlafenden Mann enthauptet. Der antike Mythos der Lucretia erzählt ebenfalls von einer sittsamen und vorbildlichen Ehefrau, die sich jedoch nach einer erlittenen Vergewaltigung das Leben nimmt, um die Schmach von ihrer Familie abzuwenden und ihre eigene Keuschheit wieder herzustellen. Doch aus welchem Grund flankieren eine Mörderin und eine Selbstmörderin einen Hauseingang?

Holofernes wird das Opfer einer ‚femme fatale‘, die ihre sinnlichen Reize und ihre Beredsamkeit für ihre ‚Weiberlist‘ einsetzt. „Hüte dich vor der Macht der Frauen“, das scheint der enthauptete Holofernes seinem Betrachter zuzurufen und in diesem Sinne interpretieren auch MalerInnen und SchriftstellerInnen der Renaissance die Erzählung. Durch die Weitergabe und Verarbeitung des Mythos entwickeln sich die ambivalenten Deutungen der Judithfigur. Einerseits fungiert sie als Schreckbild weiblicher Verführung, andererseits tritt sie als tugendhafte und demütige Heldin auf, die selbstbewusst und eigenständig handelt. Die biblische Erzählung stellt die Jüdin primär als Glaubenskämpferin dar, die sich im Vertrauen auf Gott als dessen Werkzeug leiten und führen lässt und sich als schwache Frau aufmacht, dem mächtigen Feind entgegenzutreten. Die sie charakterisierende Tugend bewahrt sie dabei auch im Heerlager der Assyrer.

Diese Tugendhaftigkeit verbindet Judith mit der Römerin Lucretia, die den gewaltsamen Verlust ihrer Ehre und ihrer Keuschheit mit dem eigenen Tod rächt. In der römischen Vorstellung entehrt die Vergewaltigung einer Frau ebenso wie der willentliche außereheliche Beischlaf ihre ganze Familie. Diese Schande kann nur durch die Tötung der betroffenen Frau wieder hergestellt werden. Doch Lucretia überlässt ihren Mord nicht der eigenen Familie, sondern legt selbst Hand an sich; so übernimmt sie - wie Judith - die Initiative und handelt selbstbestimmt.

In der Rezeption des Mythos sieht sich auch Lucretia vereinzelt dem Vorwurf ausgesetzt, sie habe eine Mitschuld an ihrer Vergewaltigung, weil sie den Täter womöglich verführt habe oder dem außerehelichen Beischlaf innerlich zugestimmt hätte. Doch neben dem überwiegenden Teil der spätantiken Autoren stellt auch die bildende Kunst der Frühen Neuzeit die Römerin stets als ehrbare und vorbildliche Ehefrau dar. Die Heidin wird sogar in die Reihe der christlichen MärtyrerInnen aufgenommen und mit dem leidenden Christus verglichen.

Obwohl beide Frauengestalten auch kritisch gedeutet werden, setzt sich in der Renaissance eine positive Wertung durch, in deren Folge Judith und Lucretia gleichermaßen als Vorbilder für ein ehrenhaftes und keusches Leben nach christlichen Wertevorstellungen gerühmt werden. Ihre Darstellungen auf Holztruhen, Vasen oder Ofenkacheln sollten den BetrachterInnen tagtäglich das nachahmenswerte Handeln der beiden Heldinnen vor Augen führen und die Frauen an die Wahrung ihrer ehelichen Keuschheit und Sittsamkeit erinnern. Besonders Judith eignete sich dabei gleichfalls als Warnung an den Herrn des Hauses, sich von der Gefahr unsittlichen Verhaltens und der verführerischen Macht der Frauen fernzuhalten – es könnte ihn schließlich seinen Kopf kosten.

Als Tugendvorbilder für ein ehrenhaftes und keusches Leben hießen Judith und Lucretia die HausbesucherInnen willkommen und erinnerten sie auch beim Verlassen des Hauses an die tödliche Wirkung der Sittenlosigkeit. In diesem Sinne füllen sie noch heute ihren Platz am Eingang des Standesamtes aus. Und ja, liebe ZynikerInnen, Judith und Lucretia standen und stehen dabei auch für starke Frauengestalten ihrer Zeit. Sie kämpften zwar nicht für die Macht der Frauen, aber sie nahmen ihr Schicksal – und das Schwert – in die eigene Hand.

Literatur

Georgen, Theresa: Lucretias Vergewaltigung. Privatisierung einer Staatsaffäre. In: Lindner, Ines u.a. (Hrsg.): Blick-Wechsel. Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in Kunst und Kunstgeschichte. Berlin 1989, S. 437-444

Schmitz, Barbara: Trickster, Schriftgelehrte oder femme fatale? Die Judithfigur zwischen biblischer Erzählung und kunstgeschichtlicher Rezeption. In: Zeitschrift für Theologie aus biblischer Perspektive 2004, URL: <http://www.bibfor.de/archiv/04.schmitz.pdf> [25.05.2015]

Uppenkamp, Bettina: Judith – Zur Aktualität einer biblischen Heldin im 16. Jahrhundert. In: Schellenberger, Simona/ Thieme, André/ Welich, Dirk: eine STARKE FRAUENgeschichte. 500 Jahre Reformation. Markkleeberg 2014, S. 71-77

Weingart, Stephan: Das Judith-Lucretia-Portal. In: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins, 65. Jahrbuch, Neue Folge IV (1995), S. 107-136